

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 186.

Donnerabend, den 10. August 1895.

VL. Jahrgang.

Gleiches Recht.

In der „Gegenwart“ (Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben) bringt Sisyphus „Rechtsgerichtliche Glossen“, die für uns nicht uninteressant sind. Sisyphus hält die reichsgerichtlichen Auslegungen des § 130 unseres Strafgesetzbuches für verfehlt. Mit verfehlten Urtheilen ist es wie mit einem Kiesel Fische. Hat erst einer die Fische durchbrochen, so folgen ihm bald nach. Und setzt sich erst ein Richter im besten Glauben von der Welt in klühnen Deductionen über die Grenzen der Gesetzgebung hinweg, so tritt der nächste ebenso unbewußt sofort in seine Spuren.

Dem augenfälligen Vorstoß gegen das Preßgesetz, daß der Drucker für den Inhalt einer Zeitung, den er nie gekannt, neben dem Redacteur und Verfasser als „Mithäter“ verantwortlich gemacht werden soll, folgte ein noch augenfälliger Vorstoß gegen das Strafgesetz. Das neueste reichsgerichtliche Urtheil befaßt sich mit der Aufforderung zum Boykott. Sisyphus setzt als bekannt voraus, daß die Berufserklärung nach Lage der heutigen Gesetzgebung weder auf civilrechtlichem, noch auf strafrechtlichem Wege zu fassen ist. Nur die Gewerbeordnung stellt den Boykott in dem Fall unter Strafe, wenn derselbe angewendet wird, um Arbeiter zur Theilnahme an Streiks zu nöthigen, also nur dann, wenn die Berufserklärung gegen Arbeiter gerichtet ist. In Unternehmerkreisen ist mehrfach bedauert worden, daß die Reichsregierung nicht mit drakonischen Straffactionen zu Gunsten des „gefährdeten Unternehmertums“ gegen die geschlossene Masse zu Felde gezogen ist, und hierauf Bezug nehmende Maßnahmen im Reichstage abgelehnt worden sind. Für diese Rathlosigkeit hat aber das Reichsgericht ein probates Mittel gehabt — was der Reichstag dem lohnbrückenden Unternehmertum verweigerte, hat das deutsche Reichsgericht sich bemüht zu gewähren. Es hat mit seinem Zauberstabe das letzte Tipfelchen der ersten Nummer des 360. Paragraphen des deutschen Strafgesetzbuches berührt, aus dem herausgehüpft ist ein kleiner Kobold, der an der Stirn das kleine Schildchen trägt: „Grober Unfug“, der sich mit grotesken Sprüngen auf alles stürzt, was den ehrbaren Philister in seiner Ruhe stören oder ihm un bequem werden könnte. Sisyphus sagt: Wollte man allein mit den Strafbefehlen und Polizeimandaten, die in einem Jahre den unschuldigsten und harmlosesten Leuten ins Haus fliegen und sie

dadurch zu bestrafen Individuen machen, den Boden Deutschlands bedecken, er würde nicht ausreichen.

Auch um diejenigen Fälle in den Rahmen des groben Unfugs bringen zu können, die bei dem theilhaftigen Publikum kein Gefühl der Beunruhigung erwecken, wohl aber bei einem andersgefassten und andersgewohnten Publikum erwecken könnten, hat das Reichsgericht den Grundtag aufgestellt, daß ein grober Unfug verübt werden könne, auch wenn er „in Folge eines durch die Gewohnheit verübten (!) Urtheils als solcher nicht empfunden werde.“ Die unteren Gerichte und noch vielmehr die lernbegierigen Polizeiverwaltungen haben die „Verübung“, wie vorauszugehen war, sofort auf das politische Gebiet hinübergespielt, als „durch Gewohnheit verübt“ besonders die socialdemokratischen Parteimitglieder als solche angesehen und danach zu strafwürdigen Handlungen gestempelt, was man selbst unter dem Zeichen des Ausnahmegesetzes kaum fassbar gehalten hätte. Sisyphus belegt seine Behauptung durch drastische Beispiele; unseren Lesern sind dieselben bekannt.

Das Reichsgericht hat aber noch die letzte Schranke, welche bisher noch der ungehinderten Entfaltung des groben Unfugsparagraphen entgegenstand, fallen gelassen: das Bewußtsein der Strafbarkeit auf Seiten des Thäters. Ein Redacteur hat Mandovermischhandlungen veröffentlicht und wird wegen groben Unfugs auf die Anklagebank gebracht. Die Strafkammer spricht ihn frei, weil er vor der Wahrheit der ihm überbrachten Mittheilungen nach Lage der Sache überzeugt sein mußte. Das Reichsgericht aber hebt das Urtheil auf, weil ein Bewußtsein des Angeklagten, daß seine Handlung eine ungehörige und beunruhigende sei, nicht erforderlich sei; es genüge eine objectiv unrichtige Nachricht, sobald sie auch nur geeignet sei, Beunruhigung zu erregen. Trozdem diese Ausdehnung im strikten Gegensatz zu der Entwicklungsgeschichte der groben Unfugsbestimmung steht, aus der klar hervorgeht, daß nur der eigentliche Muthwille getroffen werden sollte, hat das Berliner Kammergericht diesen Grundtag nicht nur sofort adoptirt, sondern auch dahin ausgestaltet, daß grober Unfug überhaupt fahrlässiger Weise verübt werden könne.

Indem der Richter sich so über die Pflicht des Nachweises strafbaren Bewußtseins hinwegsetzt und es lediglich von seiner eigenen Ueberzeugung abhängig macht, ob eine Handlung oder Nachricht zur Beunruhigung geeignet sei, vertauscht er die Stelle des

Richters mit der des Censors, der nach subjectivem Ermessen seine Entscheidung fällt, ein Ermessen, das, seitdem die Politik in der Rechtsprechung sich eine Heimstätte erworben hat, wirklich wenig Verlorenes an sich hat.

Aber selbst mit dieser weitgehenden Auslegung hätte die oberste Rechtsprechung noch nicht die Straflosigkeit des Boykotts ohne weiteres aus der Welt schaffen können. Könnte man indessen auch der Berufserklärung selbst nichts anhaben, so blieb doch noch die Anstiftung dazu der Erwägung werth. Allerdings: ein Hauptgrundsatz des bestehenden Strafgesetzbuches befaßt, daß die Anstiftung mit derselben Strafe wie das Delict selbst, also auch nur dann überhaupt mit Strafe belegt werden soll, wenn die That selbst eine strafbare ist. Aber nicht im Widerspruch mit diesem Grundsatz steht es, die That selbst straflos zu lassen, aber aus der Anstiftung dazu ein neues besonderes Vergehen zu construiren.

Diesen Weg hat das Reichsgericht gewählt. Den Beschluß an sich, ein Local zu meiden und dahin zu wirken, daß auch andere dasselbe thun, hält es für nicht strafbar. Aber gerade durch die Veröffentlichung des Beschlusses könne die öffentliche Ordnung gestört werden. „Es genüge zum Thatbestand des groben Unfugs eine Handlung, die an sich ungebührlich ist, gegen Sitte und Ordnung verstößt und geeignet ist, unter Verletzung der öffentlichen Ordnung und Ruhe das Publikum in seiner Allgemeinheit zu gefährden. Dazu aber sei eine solche öffentliche Berufserklärung völlig geeignet.“

Diese Deduction hält Sisyphus für widerläufig. Wenn 1000 Menschen bei offenen Thüren den Berruf beschließen, so ist dies straflos. Sobald aber ein Richterklatter den Beschluß an eine Zeitung mittheilt, so begeht er hierdurch eine strafbare Handlung. Und die Folgen dieser Rechtsprechung?

Boykott wird bekanntlich nicht nur von Socialdemokraten verhängt. Von Aiers her pflegen studentische Corporationen das Mittel der Berufserklärung anzuwenden. Das System der Controlmarken ist nur eine besondere Form des Berrufs. Die schwarzen Listen der Arbeitgeber unterscheiden sich von Boykottklartungen nur durch Namen, und die Zusage dieser Listen muß als Aufforderung, sich der gedrandmarnten Arbeiter nicht mehr zu bedienen, ebenso strafbar sein, wie die Aufforderung zum Boykott. Die Militärverwaltung erläßt Berufserklärungen gegen

Im Exil.

Roman von Georges Renard.

Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

(Nachdruck verboten.)

41] Nachdem der große Mann dies gesagt hatte, vertiefte er sich wieder in die Papiere, die seinen Schreibtisch bedeckten.

René hat um einige Tage Bedenkzeit.

„Wie es Ihnen beliebt!“ wurde ihm geantwortet und er durch einen Wink mit der Hand, den Gruf großer Herren kleinen Leuten gegenüber, verabschiedet.

Er war gedemüthigt, enttäuscht, ärgerlich.

„Ach, sprach er bei sich, welch' schönes Beispiel von dem Kampfe zwischen dem Capital und Arbeit, diese Beziehungen zwischen Verleger und Autor! Dem Einen das Talent und die Arbeit, dem Andern das Geld und folglich auch der Profit. Aber warum sich schinden lassen? Ich bin frei. . . . leider, frei wie der Arbeiter, der keinen Sou mehr hat und dem es frei steht, zu verhungern, wenn er die drakonischen Bedingungen des Arbeitgebers zurückweist.“

Er erzählte sein Mißgeschick seiner Mutter, die ihre Entrüstung darüber laut äußerte. Er erzählte es auch Lucien, der ihm antwortete, daß dies üblich sei und daß ein Anfänger die Herausgabe seines ersten Werkes bezahlen müsse. Er schrieb nunmehr an andere Verleger, die ihm ähnliche Bedingungen stellten oder überhaupt nicht gerüthten, ihm zu antworten. René

wollte aber um jeden Preis sein Werk der Öffentlichkeit übergeben und entschloß sich, die achthundert Francs zu opfern, die von ihm verlangt wurden und welche zwei volle Monate der Unabhängigkeit für ihn bedeuteten.

Als er zu dem großen Manne, dem Verleger, zurückkehrte, gab ihm dieser, durch den Gedanken an das kostlos erworbene Manuscript milder gestimmt, mit herablassender Gutmüthigkeit einige praktische Rathschläge.

„Sie wollen sich der Literatur widmen,“ sagte er, „Ich kann Ihnen nicht genug wiederholen, was Satcey nicht aufhört, den jungen Leuten, die auf das Theater gehen wollen, zu predigen: Ihr müßt Geld haben, Kinder, Ihr müßt Geld haben! Man muß den Erfolg abwarten können.“

René dankte, versicherte, daß er diesen ausgezeichneten Rath bei nächster Gelegenheit befolgen werde und ging voll Bitterkeit fort. Eine nette Gesellschaft war es doch, in der man den Advizen nichts Anderes zu sagen wußte als: Ihr müßt Geld haben! Das ist das wahre Mittel, um vorwärts zu kommen.

Als er traurig gestimmt nach Hause kam, reizte seine Mutter ihm ein sorgfältig zusammengefaltenes, gefegelltes Schreiben, das an seine Adresse abgegeben worden war.

„Das kommt von dem Rath des Advocatenstandes“, sagte sie. „Gewiß ist es die officielle Benachrichtigung, daß Du in die Liste der Pariser Rechtsanwälte wieder eingetragen bist. Vor drei Wochen hast Du Dich ge-

sucht eingereicht. Sie haben sich mit der Antwort Zeit gelassen.“

René empfand eine Regung der Freude. Er sollte also in die Laufbahn wieder eintreten, in der er vorwärts kommen konnte, ohne daß man von ihm verlangte, daß er Protection oder Staatspapiere besaß. Er öffnete den Brief, aber als er ihn las, erblickte er und wie im Fieber zerkümmerte er ihn in seiner zitternden Hand.

„Was giebt es denn?“ rief seine Mutter in Aufregung.

„Eine Schmach! Man verweigert mir das Recht zu plaidiren, weil ich an der Commune theilgenommen habe.“

Frau Messant wollte die Nachricht mit eigenen Augen lesen, um sie glauben zu können. Weinend umarmte sie ihren Sohn. Er, der zu aufgebracht war, um ihre Bärtlichkeit erwidern zu können, baute die Fäuste und ging mit aufgeregten Schritten im Zimmer auf und nieder. — „Diese Lumpen! Diese Feiglinge!“ rief er. Sie zerbrechen mir mein Werkzeug in der Hand! Sie nehmen mir das Brot von dem Munde fort! Das war wohl gerade der Maß werth, mich nach Frankreich zurückzuführen zu lassen, wenn sie mich hier zum Verhungern verurtheilen wollen. Aber das darf sie nicht hingehen. Ich will kämpfen, protestiren. Man kann mir das Recht nicht nehmen, meinen Beruf als Advocat auszuüben, die Presse wird mich verteidigen, mich unterstützen.“

publische Mittheilungen, die dabei schweren Schaden erleiden. Das Reichsgericht wird es nicht umgehen können, die Willkürverwaltung, wenn sie ihre Maßnahmen den Vertheiliger zur Kenntnis bringt, wegen großen Unfugs zu belangen. Oder ist es kein Verstoß, wenn die Willkürverwaltung in Frankfurt a. M. ihren Beamten das Verbot verbietet, wo der socialdemokratische Parteitag abgehalten worden ist? Freilich würden sich eventuelle Aufforderungen meist nicht in der Öffentlichkeit, sondern in möglichster Heimlichkeit. Dies ändert aber nichts daran, daß in den davon betroffenen Kreisen, nämlich der Wirthschaftskollegen und allen anderen Personen, die eine derartige behördliche Einmischung für höchst bedenklich ansehen, eine „Unruhe“ hervorgerufen wird, die sogar noch viel nachhaltiger wirken muß, wenn sich die sonst in das Dasein eines jeden gestellte Aufforderung mehr oder weniger in die Form eines directen Befehls kleidet. Ja, wird das Reichsgericht einwenden, durch derartige amtliche Verurtheilungen, wird nicht „das Publikum in seiner Allgemeinheit“, sondern ein ganz beschränkter Theil des Publikums beunruhigt. Wird denn aber durch die Verurtheilung sonst einer Partei das „Publikum in seiner Allgemeinheit“ einer Unruhe unterworfen? Die Anhänger der Partei stimmen ihr aus vollem Herzen zu. Hunderttausende außerhalb der Partei stehen ihr vollständig indifferent gegenüber. Immer wird es nur ein Theil des Publikums sein, der, wenn überhaupt, einer Unruhe verfällt.

Die Zeit wird es bald lehren, ob das Reichsgericht gewillt ist, auch die Konsequenzen aus dem einmal aufgestellten Satz zu ziehen, ob sie die schwarzen Listen der Arbeitgeber und die geheimen Erlasse amtlicher Verwaltungen ebenso unter den Mantel des großen Unfugs stecken will wie die Aufforderung „Trinkt kein Ringbier“, oder ob es unter dem „Publikum“ nur das „bürgerliche Publikum“, unter diesem wiederum nur die „staatsbehaltenden Elemente“, und unter den letzteren wiederum alle bis auf die socialdemokratischen Parteimitglieder verstanden wissen will.

Politische Rundschau.

Den Umsturzgesetzen ins Stammbuch. Ueber den russischen Bombenbaron veröffentlicht die „Köln. Zeitung“ — also gewiß in diesem Fall eine unverfängliche Quelle — nachstehende Mittheilungen aus Lüttich:

Der russische Anarchisten-Baron von Ungern-Sternberg, alias Jagolkowsky, läßt hier die Gemüther noch immer nicht zur Ruhe kommen. Einige Zeit vor Beginn der Petersburger Schwurgerichts-Verhandlungen gegen Jagolkowsky erbat sich die russische Staatsanwaltschaft sämtliche auf ihn bezüglichen Acten aus dem vorausgegangenen hiesigen Anarchisten-Proceß. Diese umfangreichen Acten wurden daraufhin „eingeschrieben“ nach Petersburg abgehandelt, und zwar soll die Einschreibgebühr über zwanzig Francs betragen haben. Neuerdings wird nun in hiesigen Gerichtskreisen erzählt, etwa zehn Tage nach Abgang der Sendung von Lüttich habe die hiesige Staatsanwaltschaft vom Petersburger Untersuchungsrichter die wiederholte Aufforderung erhalten, die erbehaltenen Acten doch abzuhenden. Es sei darauf von Lüttich telegraphirt worden, daß die Sache er-

teilt ist über der Petersburger Untersuchung. Sollte diese weitere Verhinderung gefordert, aus welchen Verhältnissen sei, daß er auch die Telegramme der hiesigen Staatsanwaltschaft nicht erhalten habe. Diese habe nunmehr den diplomatischen Weg eingeschlagen. Kommt die Väterliche Sendung erst in vierzehn Tagen nach dem russischen Vertheiliger gegen Jagolkowsky an den Petersburger Untersuchungsrichter gelangt sei. Die Sendung sei unterbrochen gewesen und die Hauptacten hätten darin gefehlt. Als jetzt habe man weder ermitteln können, wer die Telegramme aus Lüttich unterschlagen, noch wer das Paket mit den Acten geöffnet habe!

Nicht genug, daß die russische Regierung ihre Lockspiegel ins Ausland schiebt und Dynamit-Attentate zu Tugenden durch sie begehren läßt, stellt sie auch, um die Spüren ihrer Verbrechen zu verwischen, die Acten ausländischer Vertheiliger. Warum forschen unsere Umsturzgegner nicht einmal nach? Sie werden bald massenhaft Material finden zu einem Umsturzgesetz gegen alle Behörden und Personen, die Lockspiegel bezaubern, zu Dynamit-Attentaten auffordern, politische Gegner ermorden lassen und ähnliche „anarchistische Verbrechen“ begünstigen oder veranlassen. Zu einem solchen Umsturzgesetz könnten wir sehr viel Material liefern.

— Eine allgemeine Revision der Irrenanstalten, nicht bloß der Privatirrenanstalten, sondern auch aller öffentlichen Irrenanstalten ist vom Cultusminister angeordnet worden. Da die öffentlichen Irrenanstalten durchweg unter Verwaltung der Provinzialorgane stehen, wie ja den Provinzen durch Gesetz die früher staatlichen Anstalten gleichzeitig mit einer entsprechenden Dotation überwiesen sind, und da die Aufsicht über die Provinzialverwaltung gesetzlich zunächst den Oberpräsidenten zusteht, der Cultusminister also formell nicht ohne Vermittelung der Oberpräsidenten hier vorgehen kann, so hat er diese angewiesen, die sämtlichen öffentlichen Anstalten unvermuthet durch geeignete Staatsmedicinalbeamte und Regierungsbeamte einer gründlichen Revision zu unterziehen und diese so einzurichten, daß insbesondere auch den Kranken Gelegenheit gegeben wird, etwaige Beschwerden vorzubringen.

— In der bevorstehenden Legislaturperiode des Reichstages das schon einmal eingebracht gewesene, aber gar nicht zur Verhandlung gelangte Auswanderungsgesetz abermals vorzulegen, soll die Regierung beabsichtigen. Der „Köln. Bl.“ wird dazu aus Berlin geschrieben:

„Wie es heißt, soll sich das neue Gesetz von dem alten nur sehr wenig unterscheiden, so daß man also seine parlamentarischen Aussichten von vornherein als nur gering bezeichnen muß. Derjenige Paragraph, der berichtigte § 22, der die Auswanderer einem wahren polizeilichen Inquisitionsverfahren unterwarf und zur natürlichen Folge gehabt haben würde, daß Niemand mehr die Auswanderung über deutsche Häfen angetreten haben würde, soll allerdings unter der allgemeinen Mißbilligung, die er fand, diesmal nicht wieder eingebracht werden, aber sonst sollen nur wenig Veränderungen gemacht worden sein, so daß sich der Vorwurf, die Vorlage sei ohne Berücksichtigung praktischer Verhältnisse lediglich vom grünen Tisch gearbeitet, voraussichtlich von Neuem wiederholen wird. So viel wir wissen, sind die Kreise der Sachverständigen und Interessenten bei der Abfassung des Entwurfes nicht gehört worden. Eine dankenswerthe Neuerung enthält der Entwurf, indem bei ihm auf eine consultative Aemterchaft Rücksicht genommen ist, die bei

den in Frage kommenden Angelegenheiten... (Text is partially illegible due to image quality)

die „dankenswerthe“ Neuerung können wir das nicht erachten. Denn es ist längst kein Geheimniß mehr, daß der Colonialrath darüber aus ist, die gesetzliche Regelung des Auswanderungswesens dem Sonderinteresse der Colonialsanatiker dienlich zu machen.

— Vom „dolus eventualis“. Am 6. August wurde dem „Volkblatt für Harburg“ ein Beschluß des Landgerichts in Stade zugestellt, wonach auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen die Genossen Weniger, Weber und Rauffmann Anklage erhoben ist. Dieselben erscheinen dem Gericht hinsichtlich der That als beiläufig zu haben, „indem durch ihr bemühtes Zusammenwirken in Nr. 81 des „Volkblatt“ für Harburg, Wilhelmsburg und Umgegend, vom 5. April 1893, einer periodischen Druckschrift, deren verantwortlicher Redacteur Rauffmann, deren Verleger Weniger und deren Drucker Weber ist“, ... der beiläufigen Artikel ... „aufgenommen wurde und Verbreitung fand“. — Da vor Erhebung der Anklage eine Vernehmung der Angeklagten erfolgte, so muß dem Gericht bekannt sein, daß der Verleger Weniger jeden Tag in seinem Beruf als Maurer arbeitet und daß der Drucker Weber ebenfalls keine Gelegenheit hat, die für den Druck bestimmten Manuscripte zu lesen. Die Anklage kann sich demnach nur auf die Thatfache, daß die genannten Personen als Verleger, resp. als Drucker zeichnen, stützen. Man kann begierig sein, ob die Stader Richter auch die scharfsinnige Urtheilsbegründung finden werden, die dem eigenthümlichen Urtheil im Proceß gegen Schulz und Bading zu großer Berühmtheit verholfen hat.

— Die Zulassung der Frauen zum pharmaceutischen Studium betreffend wird der „Berliner Volksztg.“ von angeblich gut unterrichteter Seite geschrieben: In der Erweiterung der Erwerbssphäre der Frauen sind in den letzten beiden Jahrzehnten unter Mitwirkung der zuständigen Behörden erhebliche Fortschritte gemacht worden. Es werden weibliche Personen im Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehr beschäftigt. Vielfach fungiren sie als Handarbeits- und Turnlehrerinnen. Die Ministerial-Berordnung vom 31. Mai 1894 gestattet und wünscht die Beschäftigung von Lehrerinnen, mehr als bisher, auch in den oberen Klassen der höheren Mädchenschule, ordnet auch die Theilnahme von Lehrerinnen an der Leitung solcher Schulen an, und neuerdings hat man schon mehrfach die Zulassung zur Gymnasialreifeprüfung gewährt. In der philosophischen Facultät verschiedener Universitäten, vorzugsweise in Göttingen und Berlin, sind Frauen zum Anhören von Vorlesungen zugelassen worden und es haben sich Mißstände daraus nicht ergeben. Die Zulassung der Frauen zum ordnungsmäßigen Studium der Medicin aber scheint an maßgebender Stelle in-

Am selben Abend noch ging er zu seinem Freunde Peyrade. „Schlimme Sache!“ sagte dieser in einem mehr besorgten als erschauerten Tone. „Der Ordnungsrath ist fesseler. Es wird sehr schwierig sein, ihn zu veranlassen, daß er sich noch einmal mit der Sache beschäftigt. Man muß es aber trotzdem versuchen. Wir werden morgen schon die Kunde durch sämtliche Zeitungsredactionen machen.“

René schloß in dieser Nacht nicht. Er überdachte die Anträge des Protocoll, die er gegen die ungerechte Maßregel, die ihn getroffen, zu erheben wollte. Am nächsten Morgen stellte er mit Peyrade seinen Handlungsplan fest. Von den reactionären Zeitungen war nicht zu erwarten, außer einer Billigung des Beschlusses. Es blieben ihnen nur noch die republikanischen Blätter. Die einflussreichsten unter ihnen, die sich „gewöhnlich“ nannten, weil sie — wie Peyrade sagte — „mäßig republikanisch“ waren, zeigten sich sehr widerstrebend.

Schließlich meinten sie, wäre ja der Ordnungsrath nicht über die Grenzen seiner Competenz hinausgegangen. War es in diesem Falle angebracht, ihn sich zum Feinde zu machen, für irgend ein belichtiges Individuum und gegen eine mächtige und gefährliche Körperlichkeit Partei zu ergreifen? Das Ganze wäre ein hässlicher Streit, der das große Publikum nicht interessieren könnte, ein verunglückter Fall, der keine Aufsicht hätte, die öffentliche Meinung empörte. Es wäre unangenehm, aber was wäre gegen eine unabweisliche Nothwendigkeit zu sagen? — Was in René beabsichtigte hier als eine in

mehr oder weniger heuchlerische Umschreibungen gekleidete Abjage.

Die fortgeschrittene Presse, die einer Fehde eher geneigt war, beeilte sich, René's Beschwerde abzurufen. Aber Niemand antwortete darauf. Wie ein in die Leere Luft abgegebener Pistolenschuß verhallte der abgeschwächte Raall kaum hörbar. Nur eine conservative Zeitung machte eine kurze Anspielung auf die Geschichte, ohne das Opfer zu nennen, und dies war geeignet, niederdrückend zu wirken. In dem übrigens anonymen Artikel wurde gesagt, daß der Ordnungsrath sich eines ernstlichen Vorstoßes gegen die Statuten hätte schuldig machen können, da es jedem Advocaten verboten sei, irgend einen anderen Beruf, ausgenommen den eines Publicisten, auszuüben, daß die Persönlichkeit, die man kürzlich ausgeschloffen hätte, auch ob stehen von ihrer revolutionären Vergangenheit, gegen die die Würde des Advocatenstandes stehende Bestimmung verstoßen und dadurch schon ihrem Ausfluß verwehrt hätte. — Befagte Persönlichkeit würde demnach gut thun, sich es weiter, anstatt eines zweifach begründeten Beschlusses anzugreifen, durch beschweiges Schweigen die gepörrige Gunst, deren Gegenstand sie gewesen, anzuerkennen. Man gestand René einiges Bedauern zu, vorausgesetzt, daß er sich ruhig verhalten wollte und nicht der Jugend, sich vor schlechten Lehren zu hüten, indem man auf das framzösisch Beispiel dieses „Entgleitens“ hinwies, dessen Auftreten früher ein glänzendes, vielversprechendes gewesen, und der seitdem leidet.

Wir haben unvollständigen Satz schloß der Artikel

perfidweise, um vermuthen zu lassen, daß René seitdem Verbrechen aller Art begangen hätte. Er schäumte vor Wuth über diesen Schimpf. Seine erste Regung war, eine Erwiderung zu schreiben. Seine Mutter bat ihn, es nicht zu thun. Wollte er denn immer für einen unverbesserlichen Querulanten gelten, sich jede Carriere verschließen? Mit Widerstreben gab er nach, und mehrere Tage war er wie zu Boden geschmettert durch den Faustschlag, den er weder voraussehen, noch vermeiden konnte. O Jammer! Er kehrte zu den Seinen mit ausgestreckter Hand, mit vor Zärtlichkeit und brüderlichen Gefühlen überströmendem Herzen zurück und wurde wie ein Feind, wie ein Paria zurückgestoßen. War das nicht blutige Grausamkeit, schreiende Ungerechtigkeiten? Indessen galt es jetzt, neue Pläne zu schmieden. Die Zeit verfloß, das Geld nahm ab. Stoisch verständig er seinen Kummer in sich und überlegte, nach welcher Seite er sich wenden konnte.

Er hatte den Lehrerberuf ausgemittelt, denselben, den man ihm zum Vorwurf gemacht hatte. Wohl! Er wollte sich jetzt beim Unterrichtsminister um eine Anstellung bewerben. Es war gerade eine Stelle an einer höheren städtischen Schule vacant, und der Director, der die Familie Messant seit Langem kannte, machte sich ein Vergnügen daraus, René's Candidatur warm zu unterstützen. Noch mehr, der Cabinetschef des Ministers war einer seiner früheren Klassenkameraden. Das war ein zweifach glücklicher Zufall, den es auszunützen galt.

(Fortsetzung folgt)

Das ist so gut wie heillosen Sache zu sein. Man hat aber beabsichtigt man bei der Einbringung dieser Angelegenheit regierungstreu, u. s. gleich nach ein anderes Gebiet für die Erwerbstätigkeit der Frauen zu eröffnen, nämlich das des Aushilfsberufens. Man ist an maßgebender Stelle der Meinung, daß gerade für den Aushilfsberuf die Frauen besonders geeignet seien, so daß es sich wohl empfiehlt, ihnen den Eintritt in diesen alsbald zu gewähren. — Auch die jährliche Approbation soll, wie die „Volkstg.“ ergänzend mittheilt, den Frauen zugestanden werden.

Die Grafen von Pfeil in Schlesien spielen, wie der „Vorwärts“ ausführlich, eine ähnliche Rolle in der Junkerwelt wie die Grafen Hahn in Mecklenburg. Ihr Auftreten in der Öffentlichkeit hat immer etwas Tragikomisch-Possirliches, halb ähnelst es dem eines Don-Quixote und halb dem des Sancho Panza. Ein Graf von Pfeil-Burgchau, Alterspräsident des Herrenhauses, hat in diesen Tagen an die Conservativen aller Parteien eine Aufforderung gerichtet zur Bekämpfung der geheime Wahl zum Reichstag. Den Conservativen, obwohl sie es officiell bestreiten, ist das Reichstags-Wahlrecht überhaupt ein Dorn im Auge. Dieser Graf Pfeil bringt uns einen Vorgänger in Erinnerung. Im Jahre 1848 hielt ein Graf Pfeil Brandreden an das Volk, in denen er die rothesten Demokraten zu überbieten suchte. Wie er später selbst verrieth, verfolgte er hierbei die Absicht, die Demokratie zu discreditiren und ihre Niederwerfung durch Gewaltmaßregeln herbeizuführen. Der Graf spielte den Lockpfeil. Ein anderer Graf Pfeil (vielleicht auch derselbe) hielt in der Landrathskammer der 50er Jahre eine Rede für Aufhebung des Verfassungs-Paragrafen, nach welchem die Gutsbesitzer in Ausübung der Polizeigewalt ebenso verantwortlich sein sollen wie Beamte. Seine Begründung offenbarte in nativster Unverfrorenheit den unverfälschten junkerlichen Uebermuth. Der edle Graf meinte, dieser Paragraph sei ein Un Ding, denn bei seiner Anwendung hätte er selbst schon längst in das Zuchthaus wandern müssen, und führte als Beleg dafür mehrere von ihm verübte ungesetzliche Handlungen an. Da man aber ein Graf Pfeil nicht in's Zuchthaus wandern könne, müsse ein solcher Paragraph aus der Verfassung gestrichen werden. Das war denn doch dem Abgeordnetenhaus selbst zu stark und fand auch gebührende Abfertigung. Der Aufforderung, das im Abgeordnetenhaus Gesagte auch außer dem Hause ohne den Schutz der Abgeordneten-Immunität zu wiederholen, kam der edle Graf wohlweislich nicht nach. — Heute freilich braucht auch ein Graf Pfeil die Deffentlichkeit nicht zu scheuen; die „kleinen Herren“ sind wirklich Herren im Lande geworden und werden höchstens noch übertroffen durch den geadelten Hammer-schmied Freiherrn von Stumm und andere Capitalprogen.

Antisemiten unter sich. „Es giebt Antisemiten, die das Geldverdienen genau so gut verstehen wie die Juden.“ Das sagt das antisemitische „Volk“ des Herrn Stöcker und verweist zur Begründung auf das Organ der Ahtwardi, Bodeck und Böckel, das „Deutsche Volksrecht.“ Dies Blättchen befindet sich nach dem Ausdruck des „Volk“ auf dem Kriegspfad nach Gratismanuscripten und Zehnspfennigmarken.“ Es schreibt nämlich Preise aus für Original-novellen, Erzählungen, Reisebriefe u. s. w. und bestimmt, daß sämtliche eingehende Arbeiten Eigenthum der Redaction sind und ohne Anspruch auf Honorar zum Abdruck kommen sollen. Jeder Zusendung ist eine Zehnspfennig-Briefmarke beizufügen. Die beigelegten Zehnspfennig-Marken sind baares Verdienst der Herren Redacteurs, sozusagen das „Eintrittsgeld“ zum „Deutschen Volksrecht.“

„Götterdämmerung.“ Unter diesem Titel widmet der Pariser „Temps“ dem Ableben der beiden deutschen Gelehrten Gneist und Sybel eine Betrachtung, in der er den Nachweis zu führen versucht, daß es mit Deutschlands idealer Kraft bergab gehe. Zwar müßten die großen Männer aller Nationen sterben, aber Deutschland verliere gegenwärtig in höherem Grade als andere Nationen seine großen Männer. Das sei sehr bedeuftam. Zum Anfang des Jahrhunderts habe Deutschland Goethe, Kant und Beethoven hervorgebracht, die drei größten Namen der Neuzeit auf dem Gebiete des Geistes. Von ihnen sei die Bewegung ausgegangen, die schließlich von dem ultrarealistischen Genie eines Bismarck zur Errichtung des politisch-militärischen Einheits-Gebäudes benützt und ausgebeutet wurde. So habe sich der Idealismus als wirksamstes Hilfsmittel der Politik, der Diplomatie und der Gewalt erwiesen. Am Schluß heißt es:

„Der „Temps“ irrt, wenn er Gneist und Sybel als „große Männer“ erachtet. Sie kommen für die „ideale“ Bewegung zu Gunsten des Hohenzollernthums und der reactionären Gewaltpolitik allerdings in Betracht, nicht aber für den Idealismus des Volkes. Mit diesem Idealismus, der seine Wurzel in den socialdemokratischen Principien hat, geht es nicht bergab, sondern vorwärts und aufwärts zur Höhe.“

Der „Temps“ irrt, wenn er Gneist und Sybel als „große Männer“ erachtet. Sie kommen für die „ideale“ Bewegung zu Gunsten des Hohenzollernthums und der reactionären Gewaltpolitik allerdings in Betracht, nicht aber für den Idealismus des Volkes. Mit diesem Idealismus, der seine Wurzel in den socialdemokratischen Principien hat, geht es nicht bergab, sondern vorwärts und aufwärts zur Höhe.

Ueber Socialdemokratie und Liberalismus in Belgien im Kampfe gegen die Schulvorlage bringt die Wiener „Neue Freie Presse“, das Hauptorgan des österreichischen Liberalismus, beachtenswerthe Ausführungen: Der Schulkampf, „der ewige, nie rühende, keinem Staatswesen ersparte Culturkampf“, sagt das Blatt, ist in Belgien ausgebrochen. „Das Traurigste“ ist ihm dabei, „daß es in Belgien die Vertreter der Staatsgewalt selbst sind, die, statt die weltlichen Interessen zu vertreten, statt den Staat als Hüter nichtkirchlicher geistiger Factoren gegen die Aspirationen der Kirche zu verteidigen, sich von vornherein nicht als Mandatäre des Staates betrachten, sondern kampfslos vor der Kirche capituliren, den Bischöfen huldbigen und am Ende des neunzehnten Jahrhunderts Belgien in einen Kirchenstaat verwandeln wollen.“ Dann schildert die „Neue Freie Presse“ den gegen die Schulvorlage erfolgten Zusammenschluß von Liberalen und Socialdemokraten. „Die liberale Partei schreit voll Entrüstung auf. . . Der Unterschied von Liberalen und Socialisten scheint für den Augenblick verschwunden, beide sonst so feindlichen Parteien senden Agitatoren durch das ganze Land, um es zu organisiren. Neben dem Doctrinarismus von Frère-Duon ist der Socialismus aufgetaucht — und man muß in diesem verzweifeltten Kampfe um die Gedanken- und Gewissens-Freiheit sich zu diesen Bundesgenossen noch beglückwünschen. Der radikale Janson wird von dem Socialistenführer Anseele in der aufopferndsten Weise unterstützt. . . Die widerstrebenden Elemente vereinigen sich; die Socialdemokraten sehen ein, daß das Attentat auf die geistige Freiheit und wirtschaftliche Bewegung näher und größer ist als in der capitalistischen Bourgeoisie; die Letztere merkt, daß die collectivistischen Programme nicht so nahe der Verwirklichung seien, als die Unterjochung der Geister durch den rücksichtslosen Clerikalismus. Ist doch dieser nur durch die Zwietracht der Liberalen, Radikalen und Socialdemokraten so mächtig geworden! Die gemeinsame große Gefahr muß diese Elemente einigen. „Die öffentliche Meinung begreift die ungeheure Revolution, welche die gewissenlosen Clerikalen heraufbeschwören, daher der leidenschaftliche Widerstand, die tiefe Bewegung der Geister, die an die Tage des Abfalles der Niederlande von Spanien erinnert, welche von der Geschichte und Dichtung immer und immer wieder als lehrreiche Beispiele eines heldenmüthigen Widerstandes eines kleinen Volkes gegen eine mit der Kirche verbündete Weltmacht der Nachwelt zur erhebenden Erinnerung gebracht werden.“

Die ultramontane Presse sieht die Sache natürlich unter einem anderen Gesichtspunkt an. So wird der „Germania“ aus Brüssel geschrieben:

„Die Radikalen und Socialisten haben bereits ein Wahlbündniß für die im October stattfindenden Gemeindevahlen soweit vorbereitet, daß dasselbe als abgeschlossen angesehen werden kann. Der Beschluß, den die socialistische Parteileitung hinsichtlich der Wahlbündnisse im Allgemeinen gefaßt hat, besagt, daß grundsätzlich die socialistische Partei nur mit ihren eigenen Kräften rechnen und kämpfen soll, daß indessen dort, wo ein Erfolg nur mit radikaler Hilfe mit Sicherheit erzielt werden kann, mit den Radikalen ein Bündniß abgeschlossen werden dürfe, natürlich unter Zusage der Vortheile, welche die Socialisten in Anbetracht ihrer Stimmenzahl glauben von den Radikalen beanspruchen zu dürfen. Das klingt zum Voraus schon danach, daß die Radikalen einfach Vorspanndienste leisten sollen und daß der Löwenantheil an allen etwaigen Erfolgen den Socialisten verbrieft werden muß. Der Radikalen von der Janson'schen Färbung bleibt in Wirklichkeit nicht Anderes übrig, als

politische Forderungen zu realisiren, welche die Socialisten ihr anstreben sollten.“

Die große Entdeckung ist nicht im Mittelmeer, so noch entferntere Länder ist nun widerleglich festgestellt. Der Bergbau-Inspektor Bouyane, die Professoren Samel, Vichet, Bilega haben wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, nach mehrjährigen Untersuchungen nachgewiesen, daß Algier Phosphatlager ungewöhnlicher Ausdehnung und Mächtigkeit besitzt, wie sie sonst in der Welt nicht vorkommen. Von Westen nach Osten ziehen sie sich in gleicher Richtung mit der Küste in einer 70 bis 80 Kilometer betragenden Breite bis nach Tunis hin, wo diese Phosphatlager schon vom Professor Thomas nachgewiesen wurden. Bei Tebessa, unweit der tunesischen Grenze, ist die bergmännische Ausbeutung einiger Phosphatschichten begonnen worden. Es ist nach den dabei gemachten Erhebungen die Masse der abbaubildigen Phosphate auf 100 Millionen Tonnen ermittelt worden. Dabei dürften die Lagerungen eine Länge von 500 bis 600 Kilometer haben und sich noch an vielen Stellen Schichten finden, die abgebaut werden können. Welchen Werth diese Lager haben, geht daraus hervor, daß die Tonne Phosphate jetzt mit 42 bis 43 Franken bezahlt wird. Nun erklärt sich auch die außerordentliche Fruchtbarkeit von Algier und Tunis unter der Römerherrschaft. Die Römer bewässerten die Felder, die nur der Feuchtigkeit bedürfen, um ohne Düngung jahrhundertlang die reichsten Ernten zu liefern. Die Wasseranlagen sind noch überall zu erkennen, an einzelnen Stellen sogar wieder in Stand gesetzt worden, und zwar mit ausgiebigstem Erfolge. Durch die Phosphatlager gewinnt Algier einen besonders als Ballast überallhin versendbaren Ausfuhrartikel. Die Ausbeutung der Phosphatschichten wird capitalistisch betrieben werden, der Verkehr wird sich entfalten, und in Algier kann, sofern wiederum Bewässerung eingerichtet wird, der Ackerbau einen ungeahnten Aufschwung nehmen, d. h. die internationale Lebensmittelconcurrentz wird noch verschärft. Welchen Segen bedeutete das Aufblühen der Phosphatlager in einer socialistischen Gesellschaft!

Parteiangelegenheiten.

Der „Braunschweiger Volksfreund“ erklärt zu der in der bürgerlichen Presse kursirenden Behauptung, wonach der Boykott mit einer Niederlage für die Arbeiter geendet haben soll: „Der hauptsächlichste Streitpunkt, die Wiedereinstellung der noch ausgesperrten Arbeiter, ist von der Boykottcommission durchgesetzt worden. Diefem gegenüber erscheinen die anderen Forderungen, welche von der Arbeiterschaft gestellt worden sind, von untergeordneter Bedeutung, und ein Verzicht auf dieselben kann deshalb nicht ausflaggebend für die Bezeichnung „Niederlage“ sein. Im übrigen sind wir der Ueberzeugung, daß der Boykott jedenfalls in dem Sinne noch eine nachhaltige Wirkung ausüben wird, daß es sich eine Brauerei in Zukunft zweimal überlegen wird, ehe sie die ganze hiesige Arbeiterschaft durch tribole Aussperrungen provocirt.“

Wegen des Parteifestes auf dem Hohentwiel war, wie die „Schwäbische Tagwacht“ mittheilt, in Constanz eine Compagnie Soldaten und ein Extrazug bereit gestellt, der die Vaterlandsverteidiger sofort nach dem Schauplatz transportiren sollte, wo etwa die verführten Rothen den liberalen badischen Staat in Gefahr brächten. Schade, daß die armen Soldaten und die Bahnbedienteten durch diese überflüssige Maßregel um ihren freien Sonntag gekommen sind.

Arbeiterbewegung.

Aufforderung an alle Militärvereine Deutschlands! Die Unterzeichnete ersucht alle deutschen Militärvereine, die Adressen ihrer Vorstände an unser Bureau, Hamburg, Grobneumarkt 21, einzufenden, um mit ihnen zwecks Centralisirung in nähere Verbindung treten zu können. Freie Vereinigung der Civil-Perkussionsmusiker von Hamburg-Altona und Umgegend: Karl Alten, 1. Vorsitzender.

Achtung, Holzarbeiter! In der Stuhlfabrik von Aug. Ettig in Geringswalde sind die Arbeiter mit einer Lohnerreduktion von 20 Procent beglückt worden, worauf alle gekündigt haben. Der alte Lohnsatz besteht noch bis zum 17. August. Ist bis dahin keine Einigkeit erzielt so werden sämtliche Arbeiter in den Ausstand eintreten. Sollte es zum Ausstand kommen, so bitten wir alle Kollegen, uns kräftig zu unterstützen und den Zugang von Stuhlbauern, Holzern, Bildhauern und Drechslern streng fernzuhalten. Achtung, Schuhmacher! In Jwerkau (Sachsen) bestehen Differenzen wegen Lohnabzug. Zugang ist fernzuhalten. Zuschriften sind zu richten an Heinrich Pfaff, Gaitergasse 215.

In Halle a. S. beschloßen die ausländigen Maurer und Bau-Arbeitsleute an ihren Forderungen festzuhalten. Maurer sind in die Streiklisten 580 eingetragen. 245 sind abgereist, 240 arbeiten zu dem neuen Stundenlohn von 40 Pf., 20 haben den Streik gebrochen, wonach bleiben 75 Mann zu unterstützen übrig. Die in Arbeit stehenden Maurer, denen bewilligt wurde, zahlen pro Mann und Woche 3 Mk. an die Streikliste. Arbeitsleute streiken noch 138; zu den neuen Bedingungen arbeiten 175. Die Zimmerer beschloßen gleichfalls an ihrer Forderung (40 Pfg. Stundenlohn) festzuhalten, und überließen es dem Streikomitee, mit den Arbeitern über die Durchführung der Forderung zu verhandeln.

Ledermann's seit Jahren allgemein beliebt

Aechter Kaffoetrunk

bleibt nach wie vor unzweifelhaft der beste, billigste und sparsamste Kaffee-Ersatz und Zusatz

Aechter Feigen-Kaffee

nur allein echt zu haben bei

A. F. C. Kallmeyer.

Photographie!

12 Stück Visitenbilder 5 Mark.

Anerkannt vorzüglichste Ausführung. Größere Formate, Familienbilder, Vereinsgruppen und Vergrößerungen billigst.

Meister **P. W. Pfeiffer**, Wollfeste Straße Nr. 14.

Handarbeit Herrenstiefel 7,50

Damenstiefel 6,50

Halbschuhe, Strandschuhe, Turnschuhe.

Bruno Rosenthal, Schmiedebrücke 57

Getreide-Kornbranntwein

vorzügliche Qualität, offeriert einem geehrten Publikum en détail und en gros zu den billigsten Preisen

die Dampf-Branntwein-Brennerei von **Reinhold Richter** vorm. **Theodor Köhler**.

Matthiasstraße Nr. 75, „Zum rothen Stern.“

Größte Breslauer Kinderwagen-Fabrik

B. Suchantke

nur **Bischofstraße 15**

parterre und 1. Etage.

(Keine Hande am Ring mehr!)

Kinderwagen

zu jedem Preise.

Reiseförbe in enormer Auswahl,

sowie **Korbwaren** zu billigsten Fabrikpreisen

Herren- u. Knaben-Garderobe aller Art

mit nebenstehender **Control-Markte**. Eine Garantie daß der Käufer nur reell gearbeitete Waare und der Arbeiter einen menschenwürdigen Lohn erhält.

Ausgegeben v. d. Central-Commission d. deutschen Schneider u. Schneiderinnen. 5112, Berlin.

Besser und billiger wie überall, zu haben in Breslau bei

V. Liepelt

3659

Confectionshaus „Solidarität“

Nr. 63a, Nicolai-Straße Nr. 63a, Ecke Neue Welt-Gasse.

Bestellungen nach Maß werden in kurzer Zeit gut und sauber ausgeführt. Sache der Arbeiterschaft ist es, dieses bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen und gegenseitig Solidarität zu üben. Arbeiter, Genossen, es gilt für uns das vernünftige aller Systeme die doppelte Ausbeutung zu bekämpfen!

Die Central-Commission der deutschen Schneider u. Schneiderinnen. 5112, Berlin.

Arbeiter wählt Kein Schund,

sondern feste und dauerhafte, reelle **Schuh-Waaren**

empfehlen zu preiswürdigen Preisen

E. Graebisch, Schuhmachermeister, **Schulzenstraße 19**, im rechten Durchgang, neben Eiß- und Schokoladen-Fabrik.

G. Krauerhase, Remmert 45, parterre und 1. Etage, Ecke Hauptstraße.

Schuhwerk nach Maß und Reparaturarbeiten zu billigsten Preisen.

3613

Dem Strome der Zeit

folgend, liegt und davon einen grossen Umsatz bei geringem Nutzen zu erzielen. Wir können Ihnen an gelegentlich empfehlen unser reich assortiertes Lager von

Knaben-Garderobe

in Augenschein zu nehmen.

Eduard Förster

Alt-Lanzug, blau u. braun, Cheulot Mk. 3,75.

prakt., solider Schulanzug aus guten Federn Mk. 7,75.

Felix

sehr beliebte Form für kleine Knaben, grau mit grünem Sattel Mk. 5,50.

Hohenzollernmantel

mit abnehmbarer Pelzlinie aus festen, schönen Ledernstoffen Mk. 7,75.

An allen Wasch-, Turn-, Beige-Anzügen

15% Rabatt.

Gebrüder Aronsohn

Special- und Versandhaus besserer Knaben-Garderobe

Breslau, Schweidnitzerstr. 2, 1. Preislisten u. Muster gratis u. franco.

Gelegenheitskauf!

Musik-Regulateure mit Schlagwerk von Mart 13 an.

Silberne Cylinder-Nem. v. 12 Mt. Symphonion- und Polyphon-Musikwerke.

Herm. Franke, Uhrmacher, Ohlauerstraße 73. I. 3813

Wilhelm Langner

Cigarren-Fabrik

Bismarck-Str. 38, empf. sein Lager selbstgefertigter Cigarren einer geneigten Beachtung. 3887

Klappbettstellen

mit acht Quergurten . . . 5,50,
mit Kreuzgurten . . . 6,50,
mit einfacher Spiralmatr. 8,00,
mit doppelter Spiralmatr. u. beidseitigem Kopf- und Fussende . . . 11,00.

Matratzen hierzu: mit Seegras von 5,00 Mk. an, mit Indiarber von 9,00 Mk. an.

Patentbetten

complet mit Spiralmatr. u. Seegraspolster

a) m. bunt. Jute-Bezug 12,00,
b) dasselbe m. verstellb. Kopfteil . . . 13,00,
c) m. feine Möbelstoffbezug u. verstellb. Kopfteil 15,00.

Kinder-Bettstellen

von 11,00 Mk. an

Horz & Ehrlich, Breslau. 4014
Preislisten gratis und franco.

Rohtabako

ausgezeichnete Bezugsquelle

F. Dell, berühmte feine Tabake. Java-Tabak, 105, 110 und 180 Pf. u. 1/2 Ko. 3740

Java-Einlage, 90, 95, 100 Pf., ebenso billig bin ich in allen anderen Rohtabaken u. gewähre noch bei sofortiger Vorkaufung 3% Rabatt.

Verband gegen Nachahmung. Über billige u. gute Cigarren fabricieren will, kaufe Tabake bei

Albert Kramolowsky, Breslau, Ring 80, Ecke Oderstrasse, Cigarettenfabrik, Cigarren u. Rohtabake.

Uhren

in größter Auswahl und in allen Preislagen 4012

gute Werke, nur zuverlässige.



fämmtlich gut reguliert.

Uhrketten

empfiehlt

E. Hartmann, Uhrmacher, 12, Schmiedebrücke 12, 1. Viertel vom Ring.

Arac, Rum, Cognac

selbst importiert en gros und en détail

ff. Punsche u. Glühweinextracte, Bananas, Ananas-, Burgunder-, Kaiser-Wein- u. Punsch, ff. Original- und Tafel-Liqueure

Annaburger Klosterbitter, 3584

Mandarinen-Singer, Benedictiner, Chartreuse, Curacao u. „Nachod“

Magen- und Cholera-Bitter, bekannt durch seine vorzü. lichen Eigenschaften,

alten Breslauer Korn mit Wein abgezogen, Johannisbeerwein, Blaubeerwein, Süss u. Mostig empfiehlt

Hermann Seldel

BRESLAU, Ring 27, Telephon No. 5.

Verkaufsstellen: Im Ausschank im Hausbau, im Comptoir im Hof.

Julius Philipp's

Barbier, Friseur und Haar-Parade-Cabinet empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. [2973]

Friedrich-Wilhelmstr. 51

Barber Jakob u. Volkswacht liegtans

Arbeiter-

Hosen, Hemden, Blousen u. vorzügliche Galanterie, allbekannt, empfiehlt im großer Auswahl 3881

G. Völkel, vorm. C. Griebseh, Friedrich-Wilhelmstraße 20.

Trauerhüte

in größter Auswahl 10

D. Marcus, Ohlauerstraße 42.

Eine Wohlthat

für die beste Jahreszeit sind weiche **Beige- u. Leinen-Anzüge**, welche sich durch leichtes Tragen und angenehmes Aussehen als unentbehrlich erweisen, schon von Mk. 9 an.

Lustre-, Turn- und Leinen-Jaquetts in den schönsten Mustern, von Mk. 1,50 an.

Waschechte Schulanzüge

in grau und rot, unversüßelt, schon von Mk. 3,00 an.

Stoffanzüge

in Cheviot, Kammergarn und Zwirn, 1- und 2-reihig, reellste Stoffe, eleganteste Ausführung, von Mk. 15,00 an.

Einer besonderen Beachtung empfehle meine **Pelerinen-Mäntel**, welche sich durch den anerkannt vorzüglichen Sitz einer besonderen Beliebtheit erfreuen.

Entzückt

sind alle Herren von den bei mir in feinsten Ausführung nach Maß gearbeiteten Kleibern.

Anzüge, feinsten Geschmacks, nach Maß, von Mk. 30 an.

Ueberzieher, gediegenste Genres, nach Maß, von Mk. 25 an.

Englische Hosen, elegant und praktisch, nach Maß von Mk. 8 an.

Specialität:

Bauchgarderobe.

Die streng festen Preise stehen auf jedem Stück mit deutlichen Zahlen vermerkt.

S. Hurtig

BRESLAU, 34, 1. St., Ohlauerstr. 84, 1. St., Eingang Ecke Schühbrücke.

J. Kaluza

Schuhmachermstr. Hirschstr. 17, empfiehlt sein großes Lager von **Schuhwaren**

für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Billigste Bezugsquelle von

Stempeln, Siegeln, Schablonen,

M. Hübsch, Breslau, Gintzmarkt 97, Ecke Ring-Michaelstr. u. Hagen 30 Pf. Muster gratis

Auf Theilzahlung!

kaufen reelle Waare mit Garantie preiswürdig wie bekannt — per Cassa am allerbill., da Ladenmiete erspart bleibt.

Gebr. Buchmann, Kleine Goldstraße Nr. 7. Größtes Abzahlungsgeschäft der Nicolaitorstadt. 4001

Th. Winter

14 Große Grosseingasse 14 empfiehlt sein Lager fertiger Herrenstiefel und Samakosen zu billigsten Preisen. Nur Handarbeit. 3996

Das Leben Friedrich Engels'.

(Fortsetzung.)

Am Jahre 1860 war Engels im Stande, sich von seinem Geschäfte zurückziehen zu können. Selbstverständlich benötigte er die gewonnene Freiheit, um sofort nach London zu überfiebern und nimmer mit Marx zusammen seine ganze Kraft dem aufstrebenden Proletariat zu widmen.

Und Marx bedurfte seiner dringend. Die Arbeiterbewegung war seit Anfang der Sechziger-Jahre in allen modernen Staaten mächtig angeschwollen; damit wuchsen auch zusehends der Umfang, die Bedeutung, die Aufgaben der „Internationalen Arbeiterassoziation“, die, 1864 gegründet, Einheitlichkeit und Klarheit in die proletarischen Bewegungen der verschiedenen Länder bringen sollte. Der Kopf der „Internationalen“ aber war Marx. Er erlag schließlich fast der Lust, die ganze internationale Arbeiterbewegung zu verfolgen und in den zahllosen Klassenkämpfern, die sich entspannen zu raten und Hilfe zu schaffen. Seine wissenschaftliche Thätigkeit drohte darüber völlig in den Hintergrund zu treten: Man kann wohl sagen, ohne die „Internationale“ wäre Marx mit dem „Capital“ fertig geworden.

In dieser Situation war ihm Engels ein willkommener Helfer. Dieser kam eben recht. Denn der deutsch-französische Krieg entfesselte Kämpfe und schuf Verhältnisse, die die Kraft der „Internationalen“ aufs Aeußerste anspannten. Engels wurde Mitglied des Generalrathes der „Internationalen“, 1871 correspondirender Secretär für Belgien und Spanien, später für Italien und Spanien. Mit diesem Hinweis müssen wir uns begnügen. Die Thätigkeit von Engels in der „Internationalen“ eingehend zu schildern, würde nicht bloß den uns zugemessenen Raum weitans übersteigen, sondern auch ein Studium der Protokolle und Correspondenzen des Generalrathes voraussetzen, die der Öffentlichkeit heute noch nicht vorliegen.

Mit dem Aufhören der „Internationalen“ endete die praktische, unmittelbare Parteithätigkeit von Engels sowohl wie von Marx. Aber sie blieben nach wie vor die Berater des kämpfenden Proletariats aller Länder.

ergab sich das ganz von selbst. Bei Niemandem fand sich in demselben Maße jene seltene Verbindung umfassender wissenschaftlicher Erkenntnis mit der reichen praktischen Erfahrung einer fast halbhundert-

jährigen Thätigkeit in der Arbeiterbewegung; jene geradlinige Kenntlich der Zustände und Eigenheiten der modernen Nationen, die eine Arbeiterbewegung aufzuweisen haben, eine Kenntlich, zu der sie durch eigene Anschauung in den wichtigsten Industriestaaten den Grund gelegt, die sie durch eingehende Studien und steten, theils brieflichen, theils mündlichen Verkehr mit den hervorragendsten Socialisten aller Nationen erweiterten hatten und immer noch erweiterten. So waren sie besser im Stande, als irgend Jemand anderer, in den jeweiligen politischen und ökonomischen Erscheinungen eines Landes das Wesentliche vom Neben-sächlichen, das Dauernde vom Vorübergehenden zu scheiden und den Standpunkt zu erkennen, den die socialistischen Arbeiter der verschiedenen Länder diesen Erscheinungen gegenüber einzunehmen hatten. Niemand besaß in größerem Maße das Vertrauen der einsichtigen socialistischen Elemente aller Länder; kein Wunder, daß diese in kritischen Momenten sich stets gern an die beiden Veteranen in London um Rath gewendet haben. Und nie haben ihn diese verweigert. Sie sprachen frank und frei ihre Überzeugung aus, ohne Rückhalt, aber auch ohne sich aufdrängen zu wollen. Kein Proletarier, Keiner, dem es um die Sache der Proletarier ernst war, hat sich vergebens an die Beiden gewendet. Zahllose Briefe in verschiedenen Sprachen legen Zeugnis ab von ihrer unermüdblichen Thätigkeit als Berater des internationalen Proletariats.

Aber Engels beschränkte sich nicht auf Briefe. Wenn neue Fragen auftauchten, denen gegenüber es Stellung zu nehmen galt; wenn Theorien und Anschauungen sich breitzumachen suchten, die die Einheitlichkeit und das Zielbewußtsein der Arbeiterbewegung zu stören drohten, dann äußerte er sich nicht bloß in privaten Briefen, sondern auch in der Öffentlichkeit, in Artikeln und Broschüren. Indem er diese Seite der Vertretung der gemeinsam gefundenen Theorie ganz auf sich nahm, gab er Marx Zeit, sie systematisch für die wissenschaftliche Welt weiter auszuarbeiten. Dieser Arbeitstheilung ist es wohl zuzuschreiben, daß die Ergebnisse der Engels'schen Forschungen in, meist kleinen, Gelegenheitschriften zerstreut sich finden — in Arbeiten, die so zahlreich sind, daß uns der Raum gebietet, auch nur die wichtigeren derselben hier zu charakterisieren. Wir können uns das wohl um so eher ersparen, als, ungleich den von uns bisher genannten (abgesehen vom communisistischen Manifest), die Mehrzahl der bedeutenderen Arbeiten von Engels aus der

Zeit nach 1870 noch im Nachhinein zu haben ist. Trotzdem sie nur Gelegenheitsarbeiten sind, enthalten sie doch so viel von bleibendem Werth, eine solche Reihe positiver Aufklärung, daß von den meisten derselben wiederholte Auflagen notwendig geworden sind. Die Verbote in allen Ländern wirkten gar nicht störend darauf. Auch die hervorragende Schrift von Engels aus der Zeit nach 1870, „Derren Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft“, ein anscheinend rein polemisches Buch, das aber in Wirklichkeit die wichtigsten Punkte des gesammten modernen Wissens vom Standpunkte der Marx-Engels'schen Dialektik behandelt, hat unter dem Socialisengesez in Deutschland eine Neuauflage erlebt.

Die Zeit von 1870 an versprach für Engels die schönste seines Lebens zu werden; frei von materiellen Sorgen, konnte er ganz seinem Freunde leben und der Bewegung, die auf den von Marx und von ihm gelegten Grundlagen so kräftig und unwiderstehlich sich entwickelte. Doch dies sonnige Leben sollte nicht zu lange dauern. Der erste schwere Schlag, der Engels traf, war der Tod seiner Gattin, einer nach allem, was wir über sie gehört, ebenso charaktervollen wie lebenswürdigen Frau, an der er mit großer Zärtlichkeit hing. Wenige Jahre darauf folgte die Frau des Freundes — dann dessen älteste Tochter — endlich der treue Freund Marx selbst. Im Jahre 1891 hat ihn ein neuer schmerzlicher Verlust getroffen: Im November starb Fräulein Helene Demuth, eine ausgezeichnete Frau, die nach dem Tode von Marx ihre ganze mütterliche Sorgfalt dem Engels'schen Hause zugewendet hatte und durch ihr reiches Gemüth, ihre lebenswürdige Heiterkeit, ihre hingebende Selbstlosigkeit für Engels nicht bloß eine Freundin, sondern eine wirkliche Stütze gewesen war.

Was ihn diese schweren Verluste, von denen jeder in seiner Art ein unerfährlicher war, immer wieder überwinden ließ, was ihm immer wieder neuen Lebensmuth und Frische einflößte, das war neben seiner persönlichen Energie die kraftvolle Entfaltung unserer Partei und die Bedeutung der Arbeiten, die auf seinen Schultern lagen und die er auf keine jüngeren überwälzen konnte. Die Aufgaben, die er selbst sich gestellt, und diejenigen, die der Tod seines Mitarbeiters ihm zugewiesen, konnte nur er allein lösen.

Als die wichtigste derselben er'chien ihm natürlich die Vollführung des Marx'schen Nachlasses. Seit dem Jahre 1885 war darin anstehend eine

Breslauer Spaziergänge.

Eine flache Fluth patriotischer Begeisterung ergießt sich seit Tagen und Wochen im deutschen Reiche aus tausend patriotischen kleinen Bächen, Brunnen, Quellen, Rinnfallen u. s. w., so sich da nennen Krieger-, Turner-, Schützen-, Ruder-, Radler-, Segel-, Regat-, Sang- und Klaververeine. Gilt es doch, das „Kriegsjubiläum“, die fünfundschwanzigste Wiederkehr des „glorreichen“ Sieges über den „Erbfeind“ gar festlich zu feiern! Heil wird da geschossen und — „geschossen“, gesungen, getrunken, geredet, musiziert und exercirt, daß es nur eine Art hat — man sollte wahrhaftig glauben, es stecke was dahinter, es handle sich um eine wirkliche, von Begeisterung getragene Bewegung des Volkes!

Wer sich von diesem fürchterlichen patriotischen Tamtam zu solcher Meinung verleiten läßt, ist wirklich schief gewickelt. Zwar machen die „guten, ordnungsfreundlichen“ Zeitungen die Geschichte eifrig mit und bemühen sich nach Kräften, die „öffentliche Meinung“ für einen gehörigen patriotischen Begeisterungsrummel zu bearbeiten. Aber die Art und Weise, in der sie ganz allgemein ihre Aufgabe erfüllen, ist denn doch wirklich nicht geeignet, das erwünschte Ziel zu erreichen. In all' den phrasenhaften, schwülstigen Fest- und Begeisterungsartikeln aber auch nicht ein frischer anregender Gedanke, nicht eine wahrhaft menschenwürdige, unserer culturellen Fortentwicklung dienende Idee — nichts als das ewig wiederholte Aufwärmen der alten Schlachtberichte und Siegesdepeschen, Kriegserinnerungen und Heldenthaten über'm Strich und unter'm Strich, abwechselnd mit grimmmigen Rodomontaden gegen den bösen Franzosen mit seinen rothen Hosen und der byzantinischen Bauchruttscherei und Speichellederei vor den „großen Heerführern und Helden“ jener „großen Zeit“! Da ist es wirklich kein Wunder, daß das Spiel nicht gelingt und daß von einer großartigen, das ganze Volk oder auch nur eine große Mehrheit desselben mit

forttreibenden Bewegung für die begeisterte Fete des Kriegsjubiläums in keiner Weise gesprochen werden kann.

Lärm genug wird ja gemacht und wenn das Getöse sich noch so weiter steigert, etwa bis zum Sanct Sedanstag, dann kann es noch heiter werden und empfindliche Leute thun gut, rechtzeitig die Ohren mit Watte zu stopfen. Am meisten Kadav machen heute die Leute aus den Kreisen, welche vor fünfundschwanzig Jahren ihren Patriotismus dadurch zeigten, daß sie ihr Geld fein vorsichtig für sich behielten, statt es in der Kriegaanleihe mit anzulegen, von der man ja noch nicht wußte, ob sie gute Zinsen bringen oder nicht am Ende gar ganz verloren gehen würde. Die vorsichtigen Deutschen sind jetzt schrecklich patriotisch und möchten das stolze geeinte und „freie“ Vaterland vor lauter Liebe und Begeisterung auffressen. Warum auch nicht? Bringt der Patriotismus doch jetzt was ein, giebt es doch fette Profite aller Art für den braven vaterlandsliebenden und staatserkhaltenden Bourgeois, schöne Zinsen, Liebesgaben und vor Allem auch energischen Schatz des heiligen Eigenthums gegen die jährlich begierliche Masse, den hungrigen Plebs!

Dieser ist denn nun auch leider gar nicht mehr so recht für den patriotischen Klimbim zu begeistern. Das Volk in seiner überproben Mehrheit steht dem ganzen nationalen Purzelbaumschlagen kühl gegenüber, trotz dem eifrigen Mähen herrschender und tonangebender Kreise und einem großen Theile der Ordnungspresse. Freilich, manch armer, dummer Teufel läuft doch noch mit und ist noch ganz stolz darauf, als Strikist dienen zu können bei den nationalen und patriotischen Arrangements gewisser Kreise, deren Angehörige entrüstet die Zumuthung von sich weisen würden, selbst die Geschichte mitzumachen, die eigene hochwohlgeborene Person in Kriegervereinsauszügen u. mit aufmarschiren zu lassen.

In unserer lieben Stadt Breslau konnten wir in lektvergangener Woche auch nach der Richtung hin gar mancherlei lehrreiche Beobachtungen machen. Neben dem behäbigen Spieler, der schon aus purer Vereins-

meierei ein getreuer Kriegervereinsmitglid ist, sah ich auch manchen Proletarier, arme, hungrige Kerle, die von schwerer Arbeit, Sorge und Entbehrung schier lahm und krumm geworden und als ein rechter Spott auf die vielberühmte militärische Schneid und Straffheit erscheinen müssen, von unserer vornehmen, eleganten Großbourgeoisie aber war in den Kriegervereinen, hiesigen, wie auswärtigen, nicht eine Spur zu entdecken. Auch in den Veranstaltungen, wie sie die nun vergangenen Kriegervereinsfesttage für ihre Teilnehmer arrangirten, bräkte sich das Bemühen, das plebejische Gros der Kriegervereinsmitglidenschaft abzuondern, recht deutlich aus. Wie viele Kriegervereinsliche Schuster, Schneider u. s. w. mögen wohl an dem Festessen theilgenommen haben, das zum Halbjährhundert-Stiftungsfest des hiesigen Kriegervereins am letzten Montag stattfand und zwar zum Preise von 3 Mark à Couvert?

Was aber ist nicht auch auf diesem jüngsten Breslauer Patriotenfest Alles geleistet worden! Getrunken hat man, wie das den echten Deutschen ziemt, was nur hineinwollte in die Kehle. Auf dem Friebeberge allein sollen am Sonntagnachmittag rund fünfzigtausend Schoppen Bier vertilgt worden sein, ganz abgesehen von den riesigen Quantitäten Korn, die in der dort befindlichen Branntweinstenke verkauft wurden. Sonntagspause gab es hier mal ausnahmsweise nicht. Woher hätte sonst auch die nöthige begeisterte Stimmung kommen sollen?

Ich würde eine nicht zu verzeihende Unterlassungssünde begehen, wollte ich neben der Thätigkeit der großen Masse der „Kameraden“ im Vertilgen geistiger Getränke nicht auch der geistigen Thätigkeit gewisser Herren gedenken, die im Reden und Dichten Bewundernswürthes leisteten.

Sie zogen auf des Sieges stolzen Bahnen Und standen fest in Sturm's Roth und Drang. Zu brechen Preußens Anhelbend den Ketten, Des Vaterlandes Freiheit zu erringen! Heißt es schrecklich-schön in einem der declamirten Festgedichte und auf ähnlichen stolzen Reimen des Sieges

Waise eingetreten, die manchen ungeschicklich gemacht hatte. Aber man mußte bedenken, daß der dritte Teil des „Capital“, bereits äußerlich sehr umfangreich, eine Reihe der schwierigsten Probleme behandelt. Das „Capital“ ist aber kein ephemeres Werk, wie jene „Dübens-Systeme“ unserer Professoren, die rasch veraltet, oder noch rascher vergessen werden. Die Entdeckung der Bewegungsgesetze der capitalistischen Produktionsweise durch Marx ist in ihrer Zeit wohl eine ebenso unvergängliche wissenschaftliche Leistung wie die Entdeckung der Bewegungsgesetze der Natur durch Kepler und Newton. Dauerndes in der Wissenschaft zu schaffen, ist jedoch nicht möglich ohne jenes gründliche, umfassende und gewissenhafte Arbeiten, das Marx und Engels eigen war, und das heute gehindert hat, ihre Produkte so rasch zu liefern, als die Nachfrage begehrt.

(Schluß folgt.)

Sociales.

Breslau, den 10. August 1895.

* Arbeiter, Genossen! Unterstütze jeder nach Kräften die streikenden Porzellanarbeiter in Schlesien. Laßt uns dem halsstarrigen Unternehmertum beweisen, daß die gesamte Arbeiterschaft wie ein Mann zusammenhält, wenn es gilt, den Arbeitsverhältnissen bessere Lebensbedingungen zu erringen.

* Einige Sorgen um das Zustandekommen der von der „socialdemokratischen“ Theatercommission im Thalia-Theater zu veranstaltenden Volks-Vorstellungen macht sich augenscheinlich die „Dreslauer Bzg.“ sowohl wie die „Morgen-Zeitung“. Beide Blätter lassen sich „von unterrichteter Seite“ mittheilen, daß der Pachtvertrag bezüglich des Thalia-Theaters mit Dr. Loewe am 1. September d. J. abläuft und noch nicht erneuert worden ist, auch, wie die „Dresl. Bzg.“ bemerkt, nicht erneuert werden kann, „so lange die Verkaufsverhandlungen schweben.“ Was zunächst diese Verkaufsverhandlungen betrifft, so werden diese wohl auch weiter „schweben“ bleiben. Im Uebrigen können wir die beiden Blätter beruhigen, die Volks-Vorstellungen werden auch in nächster Saison bestimmt stattfinden und wenn nicht im Thalia-Theater (was am Ende gar kein Unglück wäre) dann — anderswo! Bei dieser Gelegenheit bemerken wir auch gleich der „Morgen-Bzg.“, die in ihrem Berichte über die am Mittwoch stattgehabte Versammlung zwischen den Ausführungen des Herrn Bergmann und dem Verhalten der „Volkswacht“

bezüglich ihrer Stellungnahme zum Schiller-Theater einen Widerspruch enthalten haben will oder noch zu entdecken hofft, daß Herr Bergmann nicht Namens der „Volkswacht“ sondern im Auftrag der Theater-Commission gesprochen hat.

* Lehrlings-Ausbildung. Und wird von sachverständiger Seite geschrieben: Der „Dreslauer Staats-Anzeiger“ brachte vor kurzer Zeit folgendes Inserat: „Anaben, Söhne achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, welche Lust haben, das Buchdruckerfach gründlich zu erlernen, können als Lehrlinge bei freier Station bald antreten in der Buchdruckerlei der „Wansener Stellung“, Wansien.“ Vorstehendes veranlaßt uns nun, der Lehrlings-Ausbildung im Allgemeinen ein paar Worte zu widmen. Was bedeutet heute zu Tage Lehrlings-Ausbildung? In der guten Meinung, daß der Höfling von seinem Meister zu einem tüchtigen Arbeiter herangebildet, daß ihm die Möglichkeit geboten wird, später in angemessener Weise sein Brot zu verdienen, geben die Eltern die Kinder in die Lehre. Aber nur Wenigen wird in dieser Weise Günstige zethan. In den meisten Fällen bildet die Lehrlings-Ausbildung nichts weiter als eine Lehrlings-Ausbeutung. Von der Erfahrung ausgehend, daß die Verhältnisse in jedem Handwerk, in jeder Branche gleich schlecht sind, greifen wir das in obigem Inserat angeführte, das der Buchdrucker, heraus. Wie Obiges lehrt, werden durch eine in den weitesten Kreisen gelebte Zeitung für eine kleine Provinz-Zeitung Lehrlinge für das Buchdruckerfach gesucht. Den Eltern, denen die Unterbringung ihres Sohnes in die Lehre manche Kopfschmerzen verursacht, fällt beim Lesen dieses Inserats ein Stein vom Herzen. Sie treten mit dem Inserenten in Verbindung. Es werden ihnen die schönsten Versprechungen gemacht, die größtmögliche, vielseitigste Ausbildung zugesichert. Der Sohn geht in die Lehre. Nun wird ja allerdings der Neuling, der sich vielleicht inmitten einer ganzen Anzahl solcher lernbegieriger Kunstjünger, aber nur eines oder zweier Gehilfen befindet, gleich in die Anfangsgründe der schwarzen Kunst eingeweiht, so weit, bis er bei der baselöst erscheinenden Zeitung fleißig helfen kann, bis der Prinzipal Nutzen von seiner Arbeit hat. Dann bleibt die Ausbildung stehen, es ist keine Zeit mehr vorhanden, der Lehrling muß sich seine freie Station zehnfach verdienen. Und selbst wenn der gute Wille da wäre, so kommt dem Lehrling doch keine andere Arbeit unter die Hand. So vergehen die fünf Jahre und der Sohn hat nichts gelernt. Merken denn auch die Eltern, daß ihr Sohn dort nichts lernt, so sind sie zumeist nicht im Stande, eine Aenderung

herbeizuführen. In es nicht der Contract, so daß es vorüberige Verhältnisse, die sie daran hindern. Da wartet die Zeit, bis ein armer Müller, daß der Sohn bald ihr Erbe erbt. So wird der Lehrling frei. Der Prinzipal, der fünf Jahre lang seinen Verdienst d. h. den des Lehrlings, in seine Tasche gesteckt, klärt nun, daß er ihn leider nicht mehr beschäftigen könne, außerdem er arbeitet für 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000.

zogen die gehaltenen Feindes dahin, die sich natürlich fast alle auch mit den schrecklichen Nothen, dem „gefährlichen inneren Feinde“ beschäftigten. Unser Herr Regierungspräsident redete z. B. sehr schwarzvoll, daß man das auszubauen, zu bewahren und vor inneren Feinden zu bewahren habe, was in heißem Ringen erkämpft und uns als Kleinod überliefert ist. Und er sagte seine Rede also fort:

„Wer es gut meint mit seinem Vaterlande, der wird auch höher an der Stelle, an der er zu wirken berufen ist, mithelfen, daß die Fundamente, auf welchen unser theures Vaterland gegründet ist, nicht unterwühlt und untergraben werden, der wird mithelfen dazu, daß der Geist der Ungenügsamkeit und Zwietracht und der Verhöhnung der Klassen nicht die Oberhand gewinne, sondern daß stets das Bewußtsein gehärtet werde, daß wir alle zusammen doch nur einer Sache dienen, nämlich der des Vaterlandes.“ Ob der Herr Regierungspräsident bei diesen schönen Worten vielleicht an gewisse conservative Staatsmänner dachte, die man ausgehört und sich an dem Hauptfundament unseres deutschen Vaterlandes, an unserer Reichsverfassung rütteln und wühlen, indem sie das freie Wahlrecht, nöthigenfalls durch ein Verbrechen, durch den Staatsstreich beseitigen wollen?

Ein berühmter Landwirthschaffmann verhielt sich in seiner rhetorischen Begeisterung gar zu folgenden blühenden — Denkwürdigkeiten: „Die neue Zeit hat leider unter den edlen schönen Blumen auch Giftblumen gesät; die Giftblumen haben weite Gebiete überzogen, sie haben eine Welt umspannen, die uns gehören müßte. Wenn wir es unternehmen, auf dem Gebiete der Kriegsvertheilung der Giftblumen entgegenzuarbeiten, um die Welt zu erobern, dann sehen wir Kräfte zur Seite, deren der Sieg kein Auf.“ Und dem Schlag nach muß gute Wege haben, Herr Landwirthschaffmann, die „edlen, schönen Blumen“, wie Ihre Wohlbedacht bei Kriegsvertheilung nennt, haben bisher in Bezug auf die Bekämpfung der „Giftblumen der neuen Zeit“ noch nicht mehr als einen Namen und dabei wird es bleiben, daß alle patriotischen Substantiven

Den Vogel abgeschossen hat auch hier wieder ein Prediger christlicher Nächstenliebe. Er sprach gar salbungsvoll von dem Glauben an Gott den Herrn, aus dem auch hervorgehe „Nächstenliebe und Friedfertigkeit gegen unsere Mitmenschen“ und dieser selb fromme und friedfertige Mann sagt dabei in dieser selben liebevollen Rede wörtlich folgendes:

„Auch in Eurem Stande und Berufe sollt Ihr Euch nicht mit solchen einlassen, welche dem Kaiser nicht ergeben sind, die sich nicht schämen, die Früchte von Gut und Blut aus den Jahren 1813 bis 1815 und 1870/71 in jeder Rede mit Füßen zu treten, die das Vaterland, welches uns allen werth als unsere Mutter, schmähen als ihre entarteten Kinder.“

Ja bin weit entfernt, mich über die aus dieser priesterlichen Rede hervorklappende Nächstenliebe und Wahrhaftigkeit zu wundern oder gar zu entrüsten, ich weiß ja, daß wir Socialisten, weil wir einen anderen, und wie ich glaube, besseren und höheren Begriff von der Vaterlandsliebe hegen, als wie unsere auf ihre Vaterlandsliebe amüßig gezeigten Patrioten, von diesen als vaterlandswidriges Schanddel verächtlich werden. Wir tragen diesen ungerechten Vorwurf ruhig im Bewußtsein unserer guten Sache. Ich glaube aber meinen heutigen Spaziergang wirklich nicht besser abkürzen zu können, als mit den Strapfen, die kürzlich unser Genosse Jacob Andorf im „Hamburger Echo“ veröffentlichte. Andorf, der Dichter unserer Arbeiter-Marie-Liede, der brave Kämpfer für Recht und Wahrheit, der vor einigen Tagen sein 60. Lebensjahr markirte, hat gewiß allen wirklichen Vaterlandsfreunden aus der Ecke gesprochen mit folgendem trefflichen Gebicht:

Kaiser Vaterland.
Vaterländische Gesinnung
Predigt jetzt man erzwingen,
Vaterländische Gesinnung
Soll man hegen, soll man pflegen;
Vaterländische Gesinnung
Soll im Volksherzen wachen,
Vaterländische Gesinnung
Soll das Vaterland erheben.

Vaterländische Gesinnung
Pflügt man in den Turnvereinen;
Vaterländisch turnt der Turner
Mit den Armen und den Beinen
Und am Schwingel, Red und Barren
Ist man vaterlandsbesessenen,
Wer nicht klettert vaterländisch
Wird sofort hinausgeschmissen!

Vaterländische Gesänge
Dürfen nur die Sängler singen,
Vaterländisch, vaterländisch,
Muß in ihr und moll es klingen;
Vaterländisch die Bassisten,
Vaterländisch die Tenöre,
Vaterländisch dirigiren
Muß der Dirigent die Chöre.

Vaterländisch wird gefaltet,
Vaterländisch wird gefegelt,
Vaterländisch wird gerudert,
Vaterländisch wird gefegelt,
Vaterländisch wird geritten,
Vaterländisch radgefahren,
Vaterländische Gesinnung
Zieht herbei man an den Haaren.

Alles, Alles vaterländisch
Bis ins Innerste der Knochen,
Vaterländisch wird gebuddelt,
Vaterländisch wird gekrochen,
Vaterländisch ist geschüttelt
Jedes taupfe Bourgeoisbüchlein,
Büßt sich tief und unterthänigst
Vor dem allerkleinsten Thronchen. —

Doch wer Ohren hat zu hören,
Hört im Volk nur drüber spotten,
Wie sie vaterländisch webeln,
Diese Hurrah-Potentotten;
Denn das brave Volk der Arbeit
Trägt, trotz allen seinen Schmerzen,
Seine Vaterlandsliebe
Still und treu in seinem Herzen.

Diese Vaterlandsgesinnung
Setzt sich nicht an Personen,
Diese Vaterlandsgesinnung
Beugt sich nicht vor Thronen!
Uns ein Vaterland zu schaffen,
Das ist unser ewiges Streben,
Und uns über andre Völker
Nie im Dunkel zu erheben!

Ein bei Osterholz ... Die hiesigen Verhältnisse sind ...

Eine große öffentliche Maurer- versammlung findet morgen, Sonntag, den 11ten August, Vormittags 10 Uhr, im Saale des Stablmessers ...

Achtung Leberarbeiter! Sonntag, den 11. d. M., Vormittags 11 Uhr, wird im Locale von ...

Maß- und Gewichtskrevisionen in Fabriken. Gemäß einer Entscheidung des Ober-Verwaltungsgericht ...

Sommer-Theater bei Liebig. Die heute Sonnabend erstmalig in Scene gehende neue Vaudeville-Posse ...

Budapester Pöffen-Theater. Die Direction veranlaßt für diese Woche einen zweiten Klaviers-Abend ...

Arbeitererisco. Am 7. d. Mts., Nachmittags, stürzte in einem Neubau auf der Reudorfstraße ein Arbeiter ...

Ueberfahren. Am 8. d. M., Nachmittags, war ein Kutscher auf dem Oberschlesischen Bahnhofe mit dem ...

Verhaftet wurde ein Schiffer, der aus der Kajüte eines Rahnes 80 Mark gestohlen hatte. Ferner wurden verhaftet ...

Mus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 8. d. M. 53 Personen eingeliefert. Gefunden wurden ...

Schlesien.

Zum Kapitel „Feuerlöschwesen auf dem Lande.“ Wie jämmerlich es um das Feuerlöschwesen auf dem Lande bestellt ist ...

Brieg, 8. August. Der nettsche Zufall meint es oft besonders gut mit den Socialdemokraten, indem er ihnen bald Hilfe ...

Die Wirthschaft ... In einem ganz und gar unangenehmen Verhältnis ...

Täglich beten wir für unsere Wohlthäter, jeden Sonntag bringen wir das hl. Opfer für sie dar. Schau, welche Gnadenstücke Du Dir erworben hast ...

Lied an Paramenten und anderen kirchlichen Gewändern haben wir noch großen Mangel. Willst Du uns nicht das eine oder andere anfertigen? ...

Hochachtungsvoll Heinrich Pehle, Missionar in Beddinghausen bei Lünen, Westfalen.

So weit das Circular. Wenn da das Herz nicht blüht, ist ein dem Fegefeuer verfallener Bösewicht. Ueber die Kirchennoth wird ja sogar in Berlin seitens der Stöderlinge gellacht ...

Schweidnik, 9. August. Genosse Feldmann aus Langenbielau hatte sich heut vor der unter Vorhild des Landgerichtspräsidenten Schmidt's tagenden Ferienstrafkammer wegen Beleidigung durch die Presse zu verantworten ...

Dirschberg, 8. August. Der wegen Sittlichkeitsverbrechen inhaftirte Kaufbursche aus Gummersdorf hat sich im hiesigen Gefängnis erhängt.

Reuthen etc., 8. August. Jugentgleisung. In Folge falscher Weichenstellung entgleiten nach der „D. Volksst.“ auf Station Godulshütte der Oberschlesischen Schmalspurbahn acht beladene Wagen ...

Oppeln, 9. August. Eine Versammlung von selbstständigen Schuhmachern, die am Mittwoch, den 7. d. M., stattfand und zu der auch die Lederhändler eingeladen waren ...

Aus den Nachbarprovinzen.

Rosen, 9. August. Protest. Eine bei dem Grafen von Czarnetzki zu Radom stattfandende Versammlung polnischer Herren des Wahlkreises Meseritz-Bornitz hat, wie der „Bresl. Ztg.“ gemeldet wird, beschlossen, gegen die Wahl des Rittergutsbesitzers v. Dziewbowski einen Protest beim Reichstage einzulegen.

Zum Bergarbeiterstreik in Rußisch-Polen geht der „Bresl. Ztg.“ unter dem 9. d. Mts. folgende Mittheilung zu: Am 2. August brach unter den Bergarbeitern in Zagorze ein Streik aus ...

Fernschicks.

Die Liebesgeschäfte eines Berliner Groß-Industriellen wird vom „B. B.-C.“ wie folgt geschildert: Eine raffinierte junge Schwindlerin wurde dieser Tage in der Person der Eva Dietrich hier festgenommen.

Die Wirthschaft ... In einem ganz und gar unangenehmen Verhältnis ...

Neue Kategorie von Rothleidendem. Wir hatten einmal Gelegenheit, den Hauptmann einer freiwilligen Feuerwehrr zu hören, als er beim Jahresbericht sagte, leider hätte die Feuerwehr keine Gelegenheit zu Selbstthaten gehabt ...

Die Pest hat bekanntlich im vorigen Jahr in China gemüthet. Der britische Consul in Kanton, Byron Brennan, schreibt in seinem letzten amtlichen Berichte: „Es ist unmöglich, die Zahl der Opfer der Pest richtig abzuschätzen.“

Amerikanischer Humor. In einer amerikanischen Zeitung liest man folgende Mittheilung: In unserer Ausgabestelle wurde Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, ein Geschenk in Gestalt einer Flasche feinen alten „Whiskys“ freundschaftlich abgegeben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. August. Die wegen Reinecke in der Affaire Leuz zu neun Monaten Gefängnis verurtheilte Frau des Dr. Schnitz ist, antijemitschen Blättern zu Folge, am Freitag begnadigt worden.

Schleppdammer wieder voll gemacht werden. Das Schiff ist unbeschädigt geblieben und hat keine Aaher nach Antwerpen fortgelegt.

Wien, 9. August. Nach einer Meldung der „Allg. Ztg.“ aus Lahn merkt sich der bekannte Antikenhändler und Agent P. ...

Wachen, 9. August. Gest. der saute Heinrich und der gute Aendius. man kommt im Bunde der dritte, der Wunders Doctor ...

Petersburg, 9. August. In sechs Gouvernements befehlt die sibirische Felt und richtet unter dem Vorhange große Veränderungen an.

Prästel, 9. August. Die Kammer wird voraussichtlich am 23. d. Mts. die Session beschließen und der Senat wird sich erst am 29. mit der Beratung des Schulgesetzes befassen.

Paris, 9. August. Aus bester Quelle verlautet, daß in der Pariser Staatsanwaltschaft große Erregung herrscht über eine Indiscretion, die, wie man behauptet, nur von der Regierung ausgegangen sein könne.

New-York, 9. August. Hier stürzte der Neubau eines achtstöckigen Hauses zusammen. Es waren 83 Arbeiter an demselben beschäftigt.

Der cubanische Correspondent des „Gerald“ meldet, daß General Maceo zum provisorischen Präsidenten in den

Stücken und Seitenproben ausgetauscht werden. General Maceo gebellt, sich unerschrocken nach ...

Philippinen, 9. August. Der englische Tempel Vapor ist mit 17 Mann des englischen ...

Melbourne, 9. August. Beim Untergange des „Gatterthun“ an der australischen Küste sind 9 ...

Briefkasten.

H. M. Eingelehung zum Militärdienst entbindet vom Weichvertrag mit.

H. S. hier. Der Gewerbeinspector ist jeden Sonntag von 11-12 Uhr Mittags zu sprechen.

H. S. 21. Ehemündig werden männliche Personen mit Vollendung des 20., weibliche mit Vollendung des 16. Lebensjahres.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 9. August.

Heiraths-Ankündigungen. I. Kaufmann Oscar Finns, jüd., in Berlin, und Olga Altmann, jüd., Friedrich-Wilhelmstraße 70.

Liebig's Etablissement.

Neues Sommer-Theater. Direction: F. Witte-Wilä. Sonnabend: „Madame Suzette.“ Sonntag: „Madame Suzette.“

Victoria-Theater.

(Simmmer-Garten). Budapest. Possen-Theater. Anfang des Concerts 7 Uhr. der Vorstellung 7 1/2.

„Harmonie“.

Sommer-Theater, Hirschstraße 27. Täglich: Große Künstler-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Gabr. Reosler's Brauerei.

CONCERT des uniformirten Jambra = Trompeter = Corps „Hansa“. Entree à Person 10 Pf. 10 Billa 75. Kinder 5. Jeden Sonntag: 3000. Frühhoppern-Frei-Concert.

Rosalie Thermer,

Gebamme, Louisenstraße 7. Gummi. St. Gerhart-Arztel, 1, 2, 3 etc. Max Sander, Breslau, Neuschloßstraße 55/59.

An die sozialdemokrat. Frauen Breslau's!

Auf vielseitiges Verlangen findet am Sonntag, den 11. August von Nachmittag 1/2 2 Uhr an ein nochmaliger gemeinschaftlicher Ausflug nach Cosel, Peter's Restauration statt.

Volksgarten.

Sonntag, den 11. August 1895: Lokal-u. Instrument.-Concert M.-S.-V. „Breslauer Sänger-Chor“ Grosses Brillant-Pracht-Fronten-Feuwerk. freier Tanz.

„Volksgarten“, Michaelis-Strasse.

Sonntag, den 18. August 1895: Großes Gewerkschafts = Fest veranstaltet von dem Verein „Gewerkschafts-Kartell“ bestehend in Vocal- und Instrumental-Concert unter Leitung von Georg ...

Rauchern,

welche eine gute Cigarre von sehr feinem Geschmack und zu erschwinglichem Preise zu würdigen wissen, halte ich mich bestens empfohlen. J. Natiske, Rosterstr. 134. Colonialwaarenhandlung.

Musik-Instrumente.

Alle Klav. Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielbogen zum Drehen u. schreibend, Musik-Automaten fertig. S. Cohn, Kupfergasse 17. 3918.

Künstliche Zähne,

Plomben. Theilzahlung bewilligt. Schmerzlose Zahn-Operation. Reparaturen werden in kurzer Zeit angefertigt, sowie unbrauchbare Gebisse passend preismäßig umgearbeitet. 3811. W. Dregor, Matthiassstraße 98, vis-a-vis der Oberthorwache.

Die Naturheilkunde

für Jedermann anwendbar! Volksthümlich dargestellt von Dr. Paul Schmidt. Mit schwarzen und bunten Illustrationen. Vollständig in 17 Hefen à nur 10 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Colporteurs, sowie den unterzeichneten Verlag, der auf Wunsch überallhin Probehefte gratis u. franco versendet. Kolporteur unter günstigsten Bedingungen überall gesucht! N. Herrmann & Co., Verlag, Dresden.

Geld auf Pfänder im concessionirten Pfandheim-Institut bei

G. Reibstirn, 4038 58a Friedr.-Wilhelmstr. 58a.

Vereins-Kalender.

Breslau. „Union“. Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. anderer gewerblicher Arbeiter (Zuschußkasse). Gassenlocal: Herrenstraße 19. Heiders Brauerei. Gassentage u. Aufnahme neuer Mitglieder Sonnabend von 8 bis 10 Uhr. Deutsche Gesellschaft für ethnische Cultur. Die Lesehalle Mühlbühlstraße 11. I ist Sonntag von früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr zur freien Benutzung für Jedermann geöffnet. Montag, den 12. August: Sozialdemokratischer Verein und umgebend. Mitgliedsversammlung im Vereinslocal, Mäntelgasse 15. - Gäste willkommen. - Aufnahme neuer Mitglieder. - Verhandl. Sattler Tapezierer und verwandten Berufsvereine. Mitgliederversammlung im Vereinslocal, Mäntelgasse 15. - Gäste willkommen. - Expedition: Neue Gumpfenstraße 516; - Druck von E. Schöps & Co.; - sämtlich in Breslau.